

bevor die Versammlung aus einander ging, waren mehr als 700 Pfund Sterling zusammengebracht.

Bei einer am 1. Juli 1824 abgehaltenen Versammlung des Ausschusses ward beschlossen, daß die Klein-Kinder-Schule in Quäcker-Street Spitalfields bis zur Erbauung einer Musterschule, als einstweilige Pflanzschule für künftige Lehrer und Lehrerinnen dienen sollte.

(Hier folgt nun der Prospectus der Gesellschaft, den wir aber weglassen, weil er nichts enthält, was sich hier nicht schon berührt fände, und er überdies schon in der Allgemeinen Schulzeitung (Jahrg. 1824, Octoberheft Nr. 86 u. 87) in getreuer Uebersetzung erschien.)

Der Ausschuß hat Hrn. Wilderspın verpflichtet, auf das Land zu gehen, um nach der bestehenden Methode Schulen einzurichten, in sofern Damen oder Herren darum ansuchen sollten *).

D r i t t e s K a p i t e l .

Ueber die Gefahren und Versuchungen, welchen die Kinder zwischen dem zweiten und siebenten Lebensjahr ausgesetzt sind.

Es handelt sich nun, die wichtigsten Gefahren (mit möglichster Vermeidung von Wiederholungen) zu bezeichnen, denen die Kinder der Armen unterworfen sind, und ich hoffe jeden Unbefangenen zur Ueberzeugung zu bringen, daß es ein Werk der Liebe wäre, wenn man für die kleinen Kinder der Armen Sorge trüge, und sie den Gefahren, welchen sie ausgesetzt sind, entziehen möchte; selbst abgesehen von der Vorstellung, daß sie irgend etwas Gutes in der Schule lernen. Es gibt Leute, denen es ganz und gar nicht recht ist, wenn der Arme irgend einen Unterricht erhält, und ich selbst war in Gesellschaften, wo das Gespräch über diesen Gegen-

*) Diese Stelle bekleidet er noch fortwährend.

stand mich in der That mehr befremdete als erbaute. Einige klagten, daß sie keine Diensteute halten könnten, seitdem man so viele Schulen im Lande errichtet habe, indem die Leute ihre Zeit mit Romanenlesen verbrächten, statt ihrem Geschäfte nachzugehen, und daß dieselben überhaupt so übermüthig geworden wären, daß kaum mit ihnen zu reden sey; und eben darum verdammten sie das System der Volkserziehung. Mir kommt aber dieses vor, als wollte man das Essen und Trinken abschaffen, weil sich Völlerey und Trunkenheit daraus ergibt. Uebrigens ist der Grundsatz, daß, weil ein Mensch arm ist, er auch eines jeden Bildungsmittels beraubt seyn soll, in sich selbst so egoistisch, daß es mich sehr wundert, wie jemand ihn nur einen Augenblick vertheidigen kann.

Es ist doch nicht zu läugnen, daß in allen Ländern viele Menschen von der allerniedrigsten Abkunft sehr bedeutende, unvergeßliche Männer geworden sind, indem man ihnen Gelegenheit gab, ihre Talente und Fähigkeiten, welche sonst ihnen und ihrem Vaterlande verloren gegangen wären, zu entwickeln. Es müßte aber noch nachgewiesen werden, daß unwissende Diensteute die besten sind, und bis dahin werden sich wohl noch Menschen finden, welche die Vertheidigung der Armenerziehung übernehmen. Ich bin auch nicht ohne alle Hoffnung, daß selbst jene, welche die Armenerziehung ganz mißbilligen, sich doch damit einverstanden werden, die Kinder der Armen so viel als möglich den mannigfaltigen Gefahren, die sie umgeben, zu entreißen, und so zur Lebensrettung vieler Kinder beizutragen, die sonst dem Vaterlande verloren gehen würden.

Sprechen wir zuerst von den häufigen Verunglückungen. Sehr viele arme Leute müssen mit ihren meistens sehr zahlreichen Familien die obersten Stockwerke des Hauses bewohnen, und es ereignet sich oft, daß wenn die Kinder sich selbst überlassen bleiben, eines oder das andere die Treppe hinabfällt, und Arm und Bein bricht; dieser Ursache allein dürfte man die Menge Krüppel zuschreiben, die man täglich auf den Straßen sieht. Wenn die armen Eltern von ihrem Tagewerk zurückkehren, so empfängt sie zuweilen die Hiobspost, daß eines oder zwei ihrer Kinder ins Spital gebracht wurden; dieß macht sie vollends unglücklich, und setzt sie außer Stand, ihrem Geschäfte gehörig nachzugehen. Ein solcher schwerer Kummer, welcher ihnen beständig auf dem

Herzen liegt, ist oft Ursache, daß sie nicht im Stande sind, ihren Arbeitsherrn Genüge zu leisten, und daher oft mit einander fortgeschickt werden; wogegen es sehr wahrscheinlich ist, daß, wenn die Eltern wüßten, daß ihre Kinder unter gehöriger Aufsicht stehen, sie mit heiterem Sinne zu ihrem Tagewerk gehen, und ihre Arbeitsherrn besser befriedigen würden. Ich habe Eltern gekannt, welche auszugehen genöthigt, ihre Kinder im Zimmer einschlossen, damit sie nicht auf die Straße gehen, oder die Treppe hinabfallen könnten; und sie meinten nun alle Gefahren abgewendet zu haben. Nachdem aber die Kleinen wohl Stunden lang gemammert und geweint hatten, so eingesperret zu seyn, fällt es ihnen ein an das Fenster zu gehen, um zu sehen, was wohl auf der Straße vorgehe; eins lehnt sich zu weit hinaus, und fällt auf das Pflaster todt nieder. Solche Unfälle finden sich täglich in den Zeitungen angeführt, hundert ereignen sich, die gar nicht zur öffentlichen Kenntniß gelangen.

Wie viele Kinder werden aus Mangel an gehöriger Aufsicht zu Tode verbrannt, oder überfahren, und es ist erstaunlich, wie viele von denen verloren gehen, die auf den Feldern herumschwärmen, indem sie oft in einen Teich fallen, und ertrinken. Die nicht geringe Anzahl der Kinder, die durch Schrecken körperlich und geistig zerrüttet werden, kömmt hier ebenfalls in Betracht zu ziehen. Sehr viele Personen wissen den Kindern mit nichts anderem zu drehen, als daß man sie ins schwarze Loch einsperren wolle, oder daß der Rauchfangkehrer sie in den Sack stecken werde, wenn sie sich nicht artig benähmen.

Von den übeln Folgen, die hieraus entspringen, habe ich selbst ein Beispiel erlebt. Eines meiner Schulkinder wurde in einer sogenannten Schule der alten Mütterlein, wohin man es früher geschickt hatte, von einem solchen Weibe in ein dunkles Loch mit der Drohung eingesperret, daß, wosern es nicht recht artig wäre, der schwarze Mann kommen, und es holen werde. Dieß erschreckte das Kind so sehr, daß es die heftigsten Grausen bekam, und nie wieder den Anblick dieses Weibes zu ertragen vermochte. Als mir nun die Mutter das Kind zur Aufnahme brachte, bat sie mich, recht sanft mit ihm umzugehen, und erzählte mir den ganzen Vorfall; nur nicht von den Grausen. Bald darnach kommt der Knabe eines Tages in die Schule gerannt, indem er aus Leibeskraften schreit: Lieber Lehrer!

ich will recht artig seyn! ich will recht artig seyn! Wie er mich sieht, hängt er sich an mich, und umschlingt mich mit solcher Heftigkeit, daß ich das Kind für verrückt halten wollte. Gleich darauf versiel es in die stärksten Konvulsionen, worin es durch zwanzig Minuten verblieb, und ich erwartete nichts Geringeres, als daß es in meinen Armen verschenden werde. Ich schickte um die Mutter, und bemerkte bey ihrer Ankunft, daß sie weniger erschrocken war als ich; denn sie sagte sogleich, das Kind liege in Traisen, und ich müsse es erschreckt haben. Ich konnte nur erwidern, daß sie sich irre, es wäre gerade in die Schule gekommen, und die Ursache seines Schreckens sey mir ganz fremd; allein einige meiner kleinen Zöglinge brachten die Sache bald ins Reine; denn sie hatten das Kind kommen sehen, und wußten Bescheid zu geben. Es war nichts anderes, als daß ein Rauchfangkehrer die Straße heraufgekommen war, und gerade als der Kleine vorbei ging, Rauchfangkehrer ausgerufen hatte; dieß erschreckte das Kind so sehr, daß es sich dachte, der Mann wolle es mit sich nehmen, und so gerieth es in den beschriebenen Zustand. Als nun das Kind besser ward, und die Mutter den Bericht der andern vernahm, bat sie mich, ihrer ungerechten Anklage wegen um Verzeihung, und erzählte mir das Nähere über den ersten Schrecken, den das Kind durch das alte Mütterlein erlitten hatte. Ich habe alle erdenkliche Mühe, um ihn zu überzeugen, daß ein Rauchfangkehrer ein menschliches Wesen ist, der kleine Kinder und Erwachsene recht gerne hat; wiewohl er sich aber nicht mehr vor dem Anblick eines Schornsteinfegers so sehr entsetzt, so spricht er doch noch immer vom schwarzen Mann, und fürchtet sich irgendwo allein hinzugehen. Viele Menschen bleiben durch eine solche Behandlung für ihr ganzes Leben nervös, und sind so schwach, daß sie vor ihrem eigenen Schatten zittern.

Der Geister- und Gespensterspuk, womit man die Kinder auffüttert, stellt auch viel Unheil an, und kann ein Kind sogar um den Verstand bringen. Ich erinnere mich, als Kind so oft solche Geschichten gehört zu haben, daß ich zuletzt mich umzusehen fürchtete. Wie viele entsetzen sich vor irgend einem Thierchen, z. B. vor einer Maus, weil es ihnen in der Kindheit nicht als Naturgegenstand dargestellt wurde. Man sollte die Kinder mit allem, das ihnen aufstoßen kann, vertraut machen, und ihnen tief einpra-

gen, daß, wenn ihnen die Lebenden nichts anthun, die Todten sie gewiß in Ruhe lassen werden, und daß der, so Gott fürchtet, nichts anderes zu fürchten hat. Auch aus der Unsitte, ein ungehorsames Kind allein einzusperrn, entstehen oft die traurigsten Folgen.

Hiernächst gehört auch, die Vernachlässigung körperlicher Bewegung als eines der Uebel zu bezeichnen, welche auf Körper und Geist der ärmeren Kinder den nachtheiligsten Einfluß äußern.

Ich kann mich der Bemerkung nicht enthalten, daß wenn man sich nur halb so viel Mühe gäbe, um die kleinen Kinder der Armen zu bändigen, zu ziehen, und ihnen die nöthige Bewegung zu verschaffen, als man sich dieserwegen mit den Hunden und Pferden vieler Personen gibt, wir in Kurzem die glücklichsten Folgen davon erleben würden. Nichts vermag so sehr die menschliche Existenz zu kürzen und zu verleiden, als der Mangel an gehöriger Bewegung, welche weder durch die gesunde Constitution der Erzeuger noch durch gute Nahrung und Kleidung entbehrlich gemacht wird. Die Bewegung, wodurch mancher Fehler verbessert werden kann, ist zur Gesundheit, zum Wachsthum und zum Gedeihen der Kinder ein dringendes Erforderniß, und der Trieb dazu entwickelt sich mit dem Leben selbst.

Durch Beachtung dieses Grundsatzes könnte man vielen Krankheiten vorbeugen; allein so lange Trägheit und sitzende Beschäftigungen so viele Menschen hindern, sich und ihren Kindern die nöthige Bewegung zu verschaffen, müssen wir uns nur auf kränkliche und mißgestaltete Menschen gefaßt machen. Als unsere Fabriken zu blühen anfangen, verließen viele Leute, durch Gewinnsucht geleitet, das Land, um sitzenden Beschäftigungen nachzugehen; seit dieser Zeit hat die Rachitis (englische Krankheit) erstaunlich in Großbritannien zugenommen, und herrscht vorzüglich unter jener Menschenklasse, indem sie nicht allein die Kinder verunstaltet, sondern auch viele derselben hinrafft.

Das Betragen der Thiere könnte uns auf die Nützlichkeit der Bewegung für Kinder führen. Jedes Thier macht von seinen Bewegungsorganen Gebrauch, sobald es nur kann, und viele, wie das Kalb, das Lamm u. a., die gar nicht nöthig haben, sich wegen ihres Futters in Bewegung zu setzen, müssen mit Gewalt zurückgehalten werden; ohne

Bewegung würden diese Geschöpfe bald erkranken und zu Grunde gehen. Derselbe Trieb äußert sich auch sehr früh beim Menschen; da sich aber kleine Kinder nicht selbst Bewegung verschaffen können, so müssen ihnen ihre Eltern und Wärterinnen den nöthigen Beistand dazu leisten. Es ist zu beklagen, daß wir so unbedachtsam über diesen Gegenstand wegschreiten, was zu der geringen Kenntniß, welche die Frauen davon besitzen, nicht wenig beiträgt. Gewiß werden diese immer nach Vorzügen ringen, welche sie in den Augen der Männer empfehlen; gewöhnlich scheuen aber die Letztern die kleinste Bekanntschaft mit dem Geschäfte der Kinderwartung so sehr, daß viele die Zumuthung, etwas davon zu verstehen, als einen Schimpf betrachten würden. Nicht also wenn es sich um den Hunde- oder Pferdestall handelt. Ein Cavalier vom ersten Range schämt sich ganz und gar nicht, die besten Lehren über die Behandlung seiner Hunde und Pferde zu ertheilen, obschon er erröthen würde, wenn man ihn bei demselben Geschäfte für das Wesen überraschte, welches bestimmt ist, sein Erbe und die Stütze seines Vaterlandes zu werden.

Aus allen Theilen der thierischen Oekonomie lassen sich Beweise für die Wichtigkeit der Bewegung beibringen. Der Mangel an derselben macht den Blutumlauf träge, hindert die verschiedenen Absonderungen, die Bewegung des Herzens, der Lungen, stört, mit einem Worte, den Gang aller animalischen Verrichtungen. Eine weitere Erörterung würde uns von unserem eigentlichen Gegenstande ablenken; wir begnügen uns auf die Wichtigkeit einer guten körperlichen Constitution aufmerksam zu machen, da sie die Grundlage des künftigen Glücks der Kinder bildet. Wer darüber wegschreitet, handelt nicht allein unnatürlich gegen seine Kinder, sondern auch pflichtvergeffen gegen die Gesellschaft.

Der Nicht-Beachtung dieses Theils der Gesundheitspflege ist es auch zuzuschreiben, daß viele die kleinen Kinder in sogenannte Schulenschicken, um dort stundenlang zu sitzen, und sie der Aufsicht von Leuten überlassen, die oft zur Unterweisung der Kinder nicht besser taugen, als ich zum Monarchen.

Wenn jemand seine Kinder in den Garten oder auf das Feld nähme, und sie anregen würde, über die verschiedenen Werke, die den Schöpfer verherrlichen, Fragen

anzustellen, so dürfte ihm bald die Wichtigkeit der Sache und die Nothwendigkeit der Selbstbildung, um die Fragen beantworten zu können, einleuchten. Was man auch jetzt davon halte, endlich wird man doch zur Ueberzeugung kommen, daß es der aufwachsenden Generation stets an guter Gelegenheit gebrach, Weisheit zu erlangen, weil man es an Uebung ihrer physischen und psychischen Kräfte fehlen ließ. So lange dieß der Fall bleibt, dürfen wir uns nicht über schwächliche und dumme Kinder oder Dienstleute beklagen; das erstere Gebrechen verdanken sie der Vernachlässigung ihrer Eltern und des Publicums, und das letztere dem Mangel an aller Anregung zum Denken; und doch sind die Personen, welche der Armenerziehung widerstreben, gerade die ersten, sich über dumme Dienstleute zu beschweren.

Was nun die Gefahren betrifft, welche die Sittlichkeit der Kinder bedrohen, so mögen zuerst einige Mißbräuche, die unter den Armen sehr herrschend sind, und mehr Unheil anstellen, als man meint, zur Sprache kommen. Ich rechne darunter, daß viele Leute ihre kaum siebenjährigen Kinder zu Pfandleihern schicken, um sich gegen ein Pfand Geld vorstrecken zu lassen, eine Unsitte, die man nicht streng genug rügen kann. So weiß ich, daß ein kleiner Junge, der öfters zum Pfandleiher für seine Mutter zu gehen hatte, einst einen Shawl auf der Straße fand, und statt ihn seinen Eltern zu bringen, sogleich versetzte, und das ganze Geld, welches er darauf empfing, verthat, worauf man vielleicht gar nicht gekommen wäre, wenn die Mutter nicht den Pfandschein in des Jungen Tasche gefunden hätte. So haben oft die Eltern nur sich selbst die Unsittlichkeit ihrer Kinder zuzuschreiben, denn wäre das Kind nicht gewohnt gewesen, an solche Orte für seine Eltern hinzugehen, so hätte es nie von selbst diesen Einfall gehabt; der Shawl wäre nach Hause gebracht worden, und in die Hände des rechtmäßigen Eigenthümers gekommen. Dieser Weg, sich Geld zu verschaffen, ist so leicht, daß man bey vielen kleinen Dieben beiderlei Geschlechtes, als man sie ertappte, Versaßscheine vorfand. Daher sollten alle jene, welche (gegen das Verbot) Kindern auf Pfänder Geld vorstrecken, strenge bestraft werden, gleichviel, ob die Kinder von ihnen gekannt waren oder nicht; denn ich bin überzeugt, daß jenes Verfahren sehr üble Folgen nach sich zieht.

Das Mitnehmen der Kinder zu Kirchweihfesten (Kirmes) ist ebenfalls zu mißbilligen; auch werden die Kinder kein Verlangen darnach tragen, wenn sie ihre Unterhaltung in der Schule finden.

Da der Nachahmungstrieb bei den Kindern so rege ist, so kann ich nicht umhin, einige Bemerkungen über die Streiche zu machen, welche gewöhnlich in unsern Pantomimen vorkommen. Es ist bekannt, daß die Streiche des Hanswurstes (clown) einen Haupttheil der Unterhaltung ausmachen. Es ist nicht minder bekannt, daß man viele Kinder zur Unterhaltung und Belehrung dahin führt, und in wie fern man den letzteren Zweck erreicht, will ich darzustellen versuchen. So oft ich selbst einer Pantomime beigewohnt habe, kamen immer alle möglichen Gaunerstreiche darin vor, z. B. das Ausräumen eines Ladens, das Leeren der Taschen &c. &c. Kinder, die solchen Streichen beiwohnen, werden sich bald an einen ähnlichen Versuch machen, und jemanden das Schnupftuch aus der Tasche mit derselben Leichtigkeit und Gewandtheit zu ziehen suchen, wie es der Hanswurst in der Komödie that, oder falls ihnen dieß mißglückte, werden sie ihr Talent auf eine andere Art auf die Probe stellen, und dem Fleischer eine Hammelskeule, dem Bäcker ein Brot, dem Kuchenverkäufer oder dem Obsthändler eine Handvoll wegzustibigen suchen. Die Gewandtheit, die sie dem Hanswurst in der Ausführung solcher Streiche abgesehen haben, wird ihnen hundert Mittel zur Erreichung ihrer verschiedenen Absichten an die Hand geben. Nach meiner unmaßgeblichen Meinung wüßte ich keine bessere Schule für dergleichen, und keinen Ort, der mehr geeignet wäre, die Kinder in der Gaunerkunst zu Meistern zu bilden, als ein Theater, in welchem solche Pantomimen aufgeführt werden. Man kann sich nicht enthalten, die Menschen, welche diese Stücke schreiben, und auf die Bühne bringen, der Unbedachtsamkeit zu zeihen, indem sie nicht die traurigen Folgen erwägen, welche daraus für die aufwachsende Generation entspringen, auf deren Unterhaltung es hiebei doch vorzüglich abgesehen seyn mag. Manche Unglückliche, über welche das Todesurtheil erging, oder die das Gesetz auf andere Weise schwer drückt, hatten zu beweinen, daß die Saat des Bösen zuerst durch Hanswurststreiche in ihr unschuldiges Gemüth gestreut wurde. Und so lassen wir erst das Gift einschlürfen, reichen selbst

den Giftbecher hin, und strafen dann durch unsere Geseze, ihn geleeret zu haben. Gibt es nicht genug Nachahmungswürdiges, das aufzustellen wäre, und ist es nöthig, zur Unsittlichkeit zu greifen? Die menschliche Seele muß entweder steigen oder fallen; wer aber bei solchen Ausstellungen ein Steigen erwartet, wird sich sehr getäuscht finden. Es ist weit leichter, klares Wasser zu trüben, als trübes Wasser klar zu machen.

Man verstehe mich recht; nicht jeder Unterhaltung, sondern nur jeder unsittlichen, wünschte ich die Kindheit zu entrücken. Die Schranken, die ich mir vorgesteckt habe, erlauben mir nicht, in diesen Gegenstand weiter einzugehen; ich könnte sonst eine Menge Thatsachen anführen, welche die Schädlichkeit jener Vorstellungen auf eine unbestreitbare Art beweisen würden.

Ein Gespräch, bei welchem ich neulich einige Jungen, die mit einander spielten, belauschte, wird für die Wahrheit meiner Behauptung zeugen. »Fris,« sagte der eine, »wann warst du zulezt im Theater?« »Montag Abends« war die Antwort. — »Sahst du die neue Pantomime?« — »Ja« — »Sahst du irgend einen Streich ausüben?« — »Ja wohl; ich sah, wie der Hanswürst einen ganzen Bund Würste nahm, sie in den Sack steckte, und dann die Brüste nachschickte; hättest du's gesehen, du würdest dir vor Lachen die Seiten gehalten haben. A. B. C. und D. waren mit mir, und lachten weidlich. Was meinst du, was A. gestern Abends that?« — »Wie kann ichs wissen?« — »Nun er und C. D. nahmen an zwei Pfund Würste aus einem Laden, und wir hatten sie zum Abendessen.« — Ich hörte dieses Gespräch von einem Fenster, woraus man einen abgelegenen Platz übersah, auf welchem die Jungen um Geld zu würfeln, oder mit andern Spielen sich zu ergözen pflegten. Schon diese einzige Thatsache wäre hinreichend, das dargestellte Uebel zu beweisen, und ich hege die Hoffnung, daß Alle, welche einigen Einfluß auf die Bühne haben, ihr Möglichstes anwenden werden, damit nichts vorkomme, was üble Neigungen bei Kindern und lasterhafte Gewohnheiten bei Männern befördern könnte.

Ein sehr beachtenswerther Gegenstand ist die Menge bettelnder Kinder, die es in der Unverschämtheit oft mit den durchtriebensten Erwachsenen aufnehmen; und so unbedeutend dieses Vielen scheinen mag, so glaube ich, daß

man durch unzeitiges Mitleid manches Kind in seiner Niderträchtigkeit bestärkt, und es verleitet, das bequeme Bettlerhandwerk jedem andern vorzuziehen. Wenn man bedenkt, wie viel Unheil aus sehr unscheinbaren Ursachen entsteht, so wird man von der Nothwendigkeit, alle diese Mißbräuche einzustellen, auf das Innigste überzeugt werden.

Wäre es nöthig, noch etwas hinzuzufügen, um den Nutzen, und ich darf wohl sagen, um die Nothwendigkeit darzuthun, Klein-Kinder-Schulen in allen Theilen des Königreichs anzulegen, so möchte ich auf die beunruhigende Vermehrung junger Verbrecher hinweisen, von welchen Hunderte Streiche ausführen, die ganz geeignet sind, sie in spätern Jahren nicht allein zu sehr gefährlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft zu machen, sondern auch zu durchtriebenen Dieben. Also ganz abgesehen von dem Guten, das man den Kindern als Individuen erweist, gereicht es zu unserem eigenen Vortheil, und wird zu einer öffentlichen Pflicht, die Kinder der Armen aus den Strafen zu nehmen, und dadurch zu verhindern, daß sie in die Hände von Uebelgesinnten gerathen, welche sie oft zu Verbrechen reizen, deren Früchte sie sich größtentheils selbst aneignen.

Je jünger die Kinder sind, desto besser taugen sie zu den Plänen dieser Elenden; denn diese wissen recht gut, daß, wenn solche Kinder auf irgend einer schlechten That ertappt werden, die Meisten sich begnügen, dem Kinde Eins auf den Kopf zu versetzen, und es dann laufen lassen. So gelangen viele, von Kindern verübte Verbrechen gar nicht zur öffentlichen Kenntniß, weil jemand, der ein Kind auf einem Diebstahl ertappt, von den Umstehenden zum Schweigen mit den Worten aufgefordert wird: »Ach! ist's doch nur ein Kind, man muß es diesmal laufen lassen, vielleicht that's das arme Ding nur aus Noth, weil es nicht auf Brot hatte.« So ist das Kind fast immer sicher, zu entwischen, und empfängt oft statt der Strafe, Belohnung, wie man aus folgendem Ereigniß entnehmen kann.

Als ich kürzlich durch Shoreditch ging, sah ich eine Menge Leute um einen kleinen Jungen stehen, der, wie es schien, ein kupfernes Gewicht aus dem Laden eines Gewürzkrämers gestohlen hatte. Nach der Aussage des Ladenedieners waren drei Knaben in den Laden gekommen, um

ein Loth Adorn zu kaufen; während er nun das Gefäß, worin es war, herabnahm, dabei aber doch nicht die Jungen aus den Augen ließ, weil er durch vieles Abhandenkommen von Gewichten mißtrauisch geworden war, sah er, wie der eine Junge sich des Gewichtes, das gerade da stand, bemächtigte, und dann nebst den beiden andern davon lief. Der kleine Thäter ließ das Gewicht in die Hand eines seiner Kameraden schlüpfen, worauf der Diener, der das Manöver bemerkt hatte, den Besizer des Gewichtes verfolgte. Dieser, der als der jüngste von den dreien nicht schnell laufen konnte, warf das Gewicht weg, als er seinen Verfolger dicht hinter sich sah, und sagte, als er erwischt ward, nicht er sey's gewesen. der das Gewicht entwendet habe. Der Mensch wollte das Kind in den Laden zurückführen, damit sein Herr nach seinem Belieben mit ihm verfahren könne; allein die Urstehenden gaben es nicht zu, und ein Mann interessirte sich ganz besonders für das Kind, indem er sagte: er kenne es recht gut, und es habe weder Vater noch Mutter. Sogleich sagte das Kind, es habe weder Vater noch Mutter, und es sey den ganzen Tag ohne Speise gewesen. Darauf gab ihm derselbe Mann einen Penny, und mehrere andere folgten dem Beispiele, so daß das Kind wohl nahe an einen Schilling erhielt. Ich wollte nun mehrere Fragen an den Jungen stellen, der Kerl schalt mich aber, daß mir's nicht zukomme, das Kind um so vieles zu fragen, da ich ihm nichts gegeben hätte, und so fuhr er mit schnöden Worten fort, indem er schloß, daß, wofern ich mich nicht fortmachte, er mir selbst etwas geben wolle. Da ich sehr gern in die Sache tiefer gedrungen wäre, so stellte ich mich an, als ging ich wirklich meinen Weg, ließ aber den Jungen nicht aus den Augen, und folgte ihm zwei Stunden hindurch, bis ich ihn mit zwei Jungen zusammen treffen sah, von welchen ich den einen, der einen schweren Sack trug, worin sich wohl Gewichte befinden mochten, vorhin nicht gesehen hatte. Weil ich nun gern ins Meine kommen wollte, so näherte ich mich den Jungen, ward aber von dem kleinen Spitzbuben, welcher die Hauptrolle bei der Geschichte gespielt hatte, entdeckt, der nun schnell den andern »Nase, Nase, zurief, worauf sie alle in dunkle Gäßchen flüchteten. Ich folgte ihnen, ward aber, wie durch Zufall, von zwei übelaussehenden Kerlen niedergeworfen, und von ihnen

so lange mit Entschuldigungen aufgehalten, bis die Zungen das Weite gewonnen hatten. Ich kann hier nichts anderes, als ein völlig organisirtes Raubsystem vermuthen, und halte auch den Mann, der früher so thätigen Antheil an der Sache nahm, für einen Helfershelfer.

Nicht selten trifft es sich aber, daß manche dieser Kinder vor Gericht gebracht werden. So wurde am 17. Juli 1823 ein siebenjähriges Kind vor dem Gerichte in der Lambeth-Strasse angeklagt, daß es seine Mutter öfters bestehle, und man beschloß, es die ganze Nacht im Gefängniß einzusperrern. Abends aber, als die Mutter zurück kam, wußte es aus dem Zimmer zu entkommen, und benahm sich so heftig, daß man sich gezwungen sah, ihm Hand- und Fußseisen anzulegen. Ich kann nicht zweifeln, daß dieses Kind, vermuthlich ohne Vorwissen der Mutter, in die Hände irgend eines schlechten Menschen gerathen war, welcher es auf diese Art verführt hatte. Wer sollte vermuthen, daß es nöthig wäre, in einem Lande wie dieses, ein Kind von so zartem Alter in Eisen zu legen, und welche Verführung mußte vorangehen, um es so sehr zu verhärten, daß es den Gerichtspersonen, und selbst der eigenen Mutter eine freche Stirn bieten konnte? Hieraus geht neuerdings die Nützlichkeit der Klein-Kinder-Schulen hervor. Wie das Kind sich geistig zu entwickeln anfängt, sieht es sich nach Gegenständen um, mit welchen es sich beschäftigen könne, um die Strebungen der Kräfte zu befriedigen; dieß ist der Zeitpunkt, in welchem die Kinder leicht denen als Beute in die Hände gerathen, welche sich's zum Geschäfte machen, sie in die Wege des Lasters einzuführen, und sie immer tiefer von Laster zu Verbrechen zu leiten; und wer unter uns wollte nicht lieber Verbrechen vorbeugen, als sie bestrafen? Ich schätze mich glücklich, in einem Lande geboren zu seyn, wo dieß der allgemeine Wunsch zu seyn scheint, und man die begangenen Verbrechen so gelinde bestraf, als es mit der Gerechtigkeit vereinbar ist*).

*) Hier macht der Verfasser auf den wohlthätigen Verein für die Verbesserung der englischen Gefängnisse aufmerksam, und bemerkt, daß edle Frauen sich nicht scheuten, diese Wohnun- gen des Lasters und des Glends zu besuchen, um die Lage ihrer Nebenmenschen zu erleichtern. So wurde auch für die reinigen jungen Leute, welche nach ausgestandener Strafe nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen, ein Zuchtst- ort errichtet, in welchem man für ihre religiös-sittliche Bildung

Jemand, der die Schule besuchte, erzählte mir, daß er gerade von Newgate *) komme, wo er zu seinem Erstaunen sehr viele Kinder in Eisen gefunden hatte, und als er um die Ursache einer so großen Strenge gegen so zarte Kinder fragte, wurde er von einem der Gefängnißhüter belehrt, daß es wohl strenge erscheine, er könne aber dem Herrn versichern, daß er mit diesen Kleinen weit mehr Ungelegenheit habe, als mit den erwachsenen Verbrechern. Dieß läßt sich durch die Macht der ersten Eindrücke, welche sich mit dem ganzen Seyn des Kindes so innig verweben, recht gut begreifen. In der That, wenn ich bedenke was ich gesehen habe, und welche böse Beispiele den kleinen Kindern in den ärmern Bezirken von ihren Eltern und von fast allen ihren Umgebungen gegeben werden; ihre offene Verletzung jedes wahren Grundsatzes, ihre gotteslästerlichen Ausdrücke, die sie im Beiseyn ihrer Kinder ausstoßen, und ihre gänzlich hintanzusetzung von allem, was heilig ist: so bin ich wirklich erstaunt, daß Verbrechen jeder Art nicht noch zahlreicher sind. Wer in der Nachbarschaft von Spitalfields, Bethnal Green, St. Giles, St. Katharina, Wapping, kurz in irgend einem der ärmeren Bezirke spazieren geht, wird gestehen müssen, daß die Lage der Armen elend ist. Der Vater geht früh Morgens zu seinem Tagwerke aus, wann die Kinder noch nicht aus dem Bette sind, und kehrt oft erst Nachts zurück, wenn sie schon wieder im Bette sind; sehr oft geht die Mütter auch aus, weil der Verdienst des Vaters nicht hinreicht, die Familie zu erhalten. Wenn die Eltern also auch noch so geneigt sind, ihre Kinder selbst zu erziehen, so können sie es oft nicht. Was ist aber die Folge? Die Kinder werden irgend einem Mädchen anvertraut, dessen

sorgt, sie zur Ordnung und Arbeitsamkeit anhält, und sie nach einer gewissen Zeit in Verhältnisse zu bringen sucht, welche Hoffnung gewähren, sie zu rechtlichen und nützlichen Mitgliefern der Gesellschaft umzuschaffen. Der Verfasser empfiehlt zur Unterstützung dieses Vereins, welcher die nöthigen Ausgaben nicht mehr erschwingen kann, — die allgemeinere Verbreitung der Klein-Kinder-Schulen, wodurch der Verein noch die Freude haben wird, eine Menge Kinder aufzuwachen zu sehen, welche in dem wichtigsten Zeitpunkte zum Guten erzogen wurden, anstatt daß sie dem Vereine zur Last gefallen wären.

*) Das Criminal-Gefängniß zu London.

noch ärmere Eltern froh sind, ihm den geringsten Verdienst zu verschaffen. Ich kenne viele, welche auf diese Art verwendet werden, bevor sie noch zwölf Jahre alt sind. Solche Kinder sind nicht geeignet, das Uebel im ersten Keime zu ersticken; arme Geschöpfe! haben sie doch selbst keine Erziehung genossen, als was sie sich auf den Straßen angeeignet haben. Dieses wird den anvertrauten Kleinen nur allzubald gelehrt, und bestehet gewöhnlich in Lügen, Betrügen, Maußen und in einer außerordentlichen Unsauberkeit. Den Eltern sind vielleicht alle die Gefahren, welchen ihre Kleinen ausgesetzt sind, unbekannt; kommen sie nach Hause, so erkundigen sie sich, ob ihre Kinder ruhig und gut waren, und eine bejahende Antwort steht immer in Bereitschaft; was auch in ihrer Abwesenheit vorgegangen wäre, sie bleiben darüber im Dunkeln, wenn es ihnen nicht etwa ein Nachbar hinterbringt. Ich habe die Kinder solcher Leute gekannt, welche die Pest der ganzen Nachbarschaft waren; was für eine Sittlichkeit kann man aber von dieser Kinderzucht erwarten? ist es nicht ein gutes Werk, sich solcher Kinder anzunehmen? unstreitig! Andere Kinder, deren Eltern zu Hause arbeiten, haben es nicht besser, ja vielleicht noch ärger. Wirklich gibt es mehrere Kinder in der Schule, deren Väter so pflichtvergessen und thierisch sind, daß sie, wie sie ihren Lohn erhalten haben, fortgehen und sich betrinken, während Weib und Kinder daheim verhungern; kommen sie dann nach Hause, so stoßen sie gräßliche Flüche und Verwünschungen aus, und mißhandeln Weib und Kind. Ich kenne mehrere dieser Elenden, welchen nichts daran liegt, ob ihre Kinder fluchen, schwören, lügen, stehlen, wenn sie nur mit ihren Bierkameraden zechen können. Die furchtbaren Wirkungen solcher Beispiele liegen in nur allzu grellen Zügen vor unsern Augen, denn einige Kinder schlagen sogar ihre Eltern. Da wohnt gleich nächst der Schule eine arme Witwe, deren Gesicht oft die gräßlichsten Spuren der Mißhandlungen ihres eigenen Sohnes trägt; dreimonatliche gerichtliche Haft, die ihm zuerkannt wurde, hat so wenig auf ihn gewirkt, daß er die Mutter jetzt mehr, als vorhin schlägt, und das arme Weib trachtet nun, ihn außerhalb des Landes zu schaffen. Vor Kurzem sah ich einen noch nicht zwölfjährigen Knaben einen großen Stein aufheben, um ihn nach seiner Mutter zu werfen, die ihn wegen irgend eines Vergehens mit einem kleinen Stecken züchtigen

wollte, und ihm auf die Straße folgte; aber er rief ihr zu, daß er sie niederwerfen werde, wenn sie sich zu nähern wagte; die Mutter zog sich zurück, und der Bube ging, wohin es ihm gefiel. Solche Ausritte habe ich oft erlebt, und viele Kinder sind leider schon so verhärtet, daß man sich vergebens Besserung verspricht. Auch ist es klar, daß wie viel auch durchtriebene Spigbuben außer Landes geschafft werden, es immer andere geben wird, die Lücken auszufüllen, so lange man nicht das Uebel an der Wurzel angreift.

Es ist ein unter Kindern sehr gewöhnliches Verbrechen, daß drei oder vier sich zusammen rotten, und auf den verschiedenen Plätzen mit einem alten Messer oder sonst einem Werkzeuge das Eisenwerk an den Hauptthoren des Plazes absprenge, und den Handlungen, welche die Marine-Bedürfnisse besorgen, verkaufen. Solche Jungen sollen dadurch manchen Tag auf drei bis vier Schillinge gekommen seyn, und als ich die Thore auf den vorzüglichsten Plätzen der Stadt untersuchte, fand ich überall das Eisenwerk bis auf ein kleines Stück abgesprengt. Wenn sie es darin zur Fertigkeit gebracht haben, so geht der nächste Ausflug auf die Handhaben und Messinghämmer der Hausböden, von welchen sie die Schrauben mit einem kleinen Schraubenzieher herausziehen; so geht es nun immer weiter, und es währt nicht lange, bis sie Fertigkeit im Diebshandwerke erlangen. Es ist auch für Kinder sehr gefährlich, mit korallenen Halsbändern oder mit Spikenhäubchen auszugehen, weil sie ausgefesselt sind, von kaum zehnjährigen Jungen beraubt und gemißhandelt zu werden. So wurden erst kürzlich drei Kinder beraubt, und einem allerliebsten kleinen Mädchen wurden die Ohrgehänge von drei Jungen genommen, indem der eine ihr von hinten mit den Händen den Mund zustopfte, während die beiden andern ihr die Ohrgehänge nahmen.

Ich habe erfahren, daß man Kinder von diesem Alter abrichtet, fast jedem Dinge einen Spignahmen zu geben; ihre Obern lassen sie aber nicht lange auf dieser Stufe, und wenn sie einmahl recht geübt sind, so kommen sie bald weiter. Sie machen ihr Probestück etwa damit, daß sie sich in den Laden eines Kerzenziehers schleichen, und die Gelegenheit erfassen, das Geldlädchen zu stehlen, während ein alter Dieb immer auf der Lauer steht, um es in Empfang zu nehmen, sobald das Kind es glücklich herausgebracht hat. So plagt oft manches arme Weib über den Verlust ihres gefüll-

ten Schublädchens, welches von einem vielleicht nicht sechs-jährigen Kinde genommen wurde. Immer wird für das Kind ein besonderer Plan, nach welchem sich dasselbe zu benehmen hat, angelegt. Sollte es entdeckt werden, bevor es das Schublädchen erwischen konnte, so hat es schon die Instruction sich zu stellen als ob es irre gegangen sey, und nach einer nah gelegenen Straße zu fragen, oder »bitte Madam, wie viel Uhr ist es wohl?« Das arme arglose Weib zeigt oft mit der größten Herzensgüte die Straße, nach welcher jenes fragt, und wenn sie den Laden auch nur auf eine Minute verläßt, so ist sie sicher, sich von einem Kameraden des Kindes bestohlen zu finden. Allein auch für den Fall, daß man das Kind auf der That ertappt, ist dieses schon abgerichtet; indem es vorgibt, irgend ein Mann habe es in den Laden geschickt um das Schublädchen zu nehmen, und habe ihm sechs Pence auf Kuchen versprochen. Kurz es ist nicht möglich, alle Pläne, welche von diesen verschmitzten Schurken zur Plünderung des Publicums angelegt werden, durchzudringen; ich begnüge mich zu versichern, daß ich selbst mich oft in Gefahr befunden habe, um auf die hier angeführten Thatsachen zu kommen.

Ein Morgenblatt berichtete neulich, daß am 18. September 1824 ein sechs-jähriger Junge vor den Lord-Mayor wegen eines beabsichtigten Diebstahls gebracht wurde. Der Nachtwächter war bei seiner nächtlichen Runde vor das Packhaus gekommen, welches Güter von beträchtlichem Werthe enthielt, als er aus demselben das Geschrei eines kleinen Jungen vernahm. Es wurde Lärm, und man zog den kleinen Inquisiten aus seinem Verstecke hervor, der in seiner Angst gestand, daß ein Mann ihn von seiner Mutter weg gelockt, und durch das Versprechen einer Belohnung bewogen hatte, sich in das Packhaus zu schleichen, wo er auf ein Zeichen den Einbruch jenes Menschen verabredeter Maßen von inwendig befördern sollte. Da aber dem Kinde ängstlich geworden war, so lange im Finstern zu verbleiben, so hatte es laut geschrien, und so sich selbst verrathen. Der Lord-Mayor übergab das Kind der Mutter, die sich als das Weib eines Tagelohners mit guten Zeugnissen ausgewiesen hatte, und ermahnte sie, auf den Jungen Acht zu geben und strenge zu sehen.

Die von Einigen aufgestellte Behauptung, daß die Kinder vor dem fünften oder sechsten Lebensjahre nicht im Stande

wären, etwas von dem zu erlernen, was Fundament ihres Lebens werden soll, wird durch die Erfahrung sattfam widerlegt; dennoch sind die meisten öffentlichen Schulen den Kindern unter diesem Alter verschlossen. Dieß ist in gewisser Hinsicht recht gut; und ich selbst kann es nicht billigen, wenn fünf- oder sechsjährige Kinder mit zehn-, zwölf- und vierzehnjährigen in derselben Schule zusammen kommen, weil ich aus Erfahrung weiß, daß eine solche Vermengung oft sehr große Uebel nach sich zieht, und daß die größern sehr oft die kleinern zur Unsittlichkeit verführen, und sie als Werkzeuge zu jedem Streiche, den sie selbst sich nicht zu verüben trauen, gebrauchen. Und nicht selten lehren sie ihnen schlechte Worte nachsprechen, und machen sie mit Dingen bekannt, welche ihnen wohl sonst nie eingefallen wären; daher fürchte ich, daß der Besuch dieser Schulen mehr Schaden als Nutzen bringen dürfte. Ich selbst habe kaum siebenjährige Knaben die abscheulichsten Ausdrücke bei ihren Spielen brauchen hören; Keinem, der in den Straßen Londons zu thun hat, kann es entgehen, wie viele Kinder den Nahmen Gottes eitel aussprechen, und diesen allerheiligsten Nahmen, bloß um etwas zu betheuern, gebrauchen. Ich sah Kinder, die bei unbedeutenden Zänkereien gleich das höchste Wesen anriefen, daß es sie taub, stumm, blind machen, ja sogar todt schlagen möchte, wenn ihre Worte unwahr wären, und dennoch logen sie; ich konnte nicht daran zweifeln, weil ich dem Streite von Anfang an beigewohnt hatte. Solche Dinge sind unter uns so gewöhnlich geworden, daß man sie fast gar nicht mehr bemerkt. Ich meine aber, daß Kinder, die gewohnt sind, solche Worte bei jeder unbedeutenden Veranlassung auszustößen, sehr geringe Achtung für die Heiligkeit eines Eides haben werden, wenn sie einmal groß geworden sind: dieß ist vielleicht eine der Ursachen, warum wir so viel von Meineiden in unsern Tagen hören. Auf jeden Fall ist es unausweichlich, daß die kleinern Kinder nicht diese Redensarten von den größern vernehmen, und leider hören sie sie von ihren eigenen Eltern. Es sind mir oft Fälle dieser Art vorgekommen; viele der Kleinen bedienten sich, als sie anfänglich die Schule besuchten, der gräulichsten Ausdrücke, und als ich ihnen vorstellte, daß es unrecht sey, sagten einige: sie hätten nicht geglaubt etwas Böses zu sagen, und andere entgegneten mir ganz unbefangen,

Vater und Mutter hätten sich derselben Ausdrücke bedient. Darum war es auch sehr schwierig für mich, die Kinder von ihrem Unrecht zu überführen, da sie für sehr erlaubt finden mußten, dem Beispiele ihrer Eltern nachzuleben.

(Der Verfasser erzählt noch mehrere Züge jugendlicher Verderbtheit; da sie sich aber von den bereits angeführten wenig unterscheiden, so beschränken wir uns auf das Gesagte.)

In einigen der vereinigten Staaten Nord-Amerikas werden die Eltern durch das Gesetz verhalten, ihre Kinder in die von der Regierung unterhaltenen Schulen zu schicken, und die Einwohner finden diese Maßregel nicht drückend, sondern sie betrachten sie als weise *). Dieses Gesetz bezieht sich jedoch nur auf die Kinder, welche das achte Jahr erreicht haben. In wiefern es nun für unser Vaterland in Anwendung zu bringen wäre, will ich nicht erörtern; allein wenn die Anzahl der Verbrecher in beiden Staaten mit einander verglichen wird, so ergibt sich ein Verhältniß von Einem gegen drei zu Gunsten Nord-Amerikas. Bei den letzten Gerichtssitzungen wurden zwei Knaben unter zwölf Jahren zum Tode verurtheilt; wenn aber alle ausgesprochenen Todesurtheile auch in Ausübung gebracht würden, so dürften nach jeder Sitzung zu London, Middlesex und Surrey fünfzehn bis dreißig hingerichtet werden; also wohl mehr, als in Schottland und Nord-Amerika zusammen genommen. Allein es ist höchst beachtenswerth, daß in den letztgenannten Ländern die Erziehung so sehr verbreitet ist.

*) Ein in den vereinigten Staaten ansässiger Mann sagte mir, daß diese Maßregel so guten Erfolg hat, und daß das Volk so allgemein damit zufrieden ist, daß die Schulen sehr reich geworden sind, indem viele Personen ihnen Vermächtnisse hinterließen, und daß sie mehr Geld hätten, als sie zu verwenden wüßten. Es steht zu erwarten, daß, wenn unsere transatlantischen Freunde von dem guten Fortgange der Klein-Kinder-Schulen in unserem Vaterlande hören, sie bald eine Verwendung für ihren Ueberschuß finden werden.